

Greife geübt, der es noch immer nicht fassen kann, daß er recht entseßlich alt geworden und hinter seiner Zeit zurückgeblieben sei. Die kritischen Bestrebungen der eleganten Welt von 1833 und 1834, die zu ihrer Zeit so vieles Aufsehen erregten und wenigstens den Vortheil einer wohlgeordneten Uebersichtlichkeit hatten, haben sich später zersplittert und sind zuletzt an dem Schweigen Rudolf Wienbargs gestorben. Die philosophisch-kritischen Machtsprüche der Halle'schen Jahrbücher endlich, die einen neuen, wissenschaftlichen Standpunkt fixiren wollten für die kritische Anschauung, wurden zwar ein Schlachtfeld, auf dem die Philosophie sich eine glänzende Entwicklung erkämpfte, allein die rein poetische Production ward nur allzuoft kalt unter den starren Formeln ihrer Auffassungs- und Ausdrucksweise. Die Halle'schen Jahrbücher führten die Philosophie in das Leben ein, sie bereiteten eine Versöhnung vor zwischen den Postulaten der Idee und dem Thatbestande der Wirklichkeit, und darin liegt ihr eminentes Verdienst; sie gaben ferner überall Geist, auch wo sie einseitig waren, und darin liegt selbst eine Entschuldigung oder wenigstens eine Entschädigung für ihre partielle Einseitigkeit. Dazu hatten sie noch den Vortheil eines principiell bestimmten und unzweideutigen Standpunktes, den Gewinn eines kritischen Systemes, welches sich analog den Grundsätzen ihrer Lebensanschauung erzeugt und in allen Stadien einen gefesteten, aber dessenungeachtet sich fortwährend bildenden Charakter bewahrt hat. Die Erscheinung der Halle'schen und später deutschen Jahrbücher ist die Sturm- und Drangperiode unsrer deutschen (philosophischen) Kritik, und es war wahrlich nicht ihre Schuld, wenn sie es nicht bis zur geläuterten Abgeschlossenheit kritischer Classicität gebracht haben.

Das officielle Verbot der Jahrbücher sprengte, wenigstens äußerlich zunächst, eine engekettete Genossenschaft, welche das moderne Bewußtsein, die Intelligenz des Zeitalters repräsentiren wollte. Die Tendenz der Jahrbücher war eine polemische, weil ihr Charakter ein philosophischer war. Die Philosophie meint es unter allen Umständen gut mit dem Leben, aber sie muß in dasselbe erst hineingerungen werden. Daher die oppositionelle Farbe der Jahrbücher. Die Philosophie wollte ihre Resultate zum gemeinsamen Eigenthum der Nation machen und nahm hier mit klarem Bewußtsein eine Aufgabe wiederum auf, an deren Lösung früher, freilich mehr dilettantenhafte, die junge Literatur vor 1835 schon gearbeitet hatte. Die Kluft zwischen den Bestrebungen des jungen Deutschlands und denen der Jahrbücher ist bei weitem nicht so groß, als es bei der erbitterten Polemik, die die Vertreter beider Richtungen gegen einander geführt haben, aussehen mag. Der Unterschied zwischen beiden ist sicher nur der, daß den Jungdeutschen das Verdienst der ersten Anregung gebührt, daß die Jahrbücher dagegen in der Lösung der gemein-

samen Aufgabe glücklicher waren, da sich ihre an sich positiv weniger durchgebildeten und mehr poetisirenden Vorgänger von dem Probleme des modernen, schönen Styles nicht losmachen konnten. So waren diese Streitigkeiten beider, sonder Zweifel dem Inhalte und Endzwecke nach sehr verwandten Literaturepochen nur die Resultate einer Feindschaft ohne eigentlichen literarischen Grund, — persönliche Zänkereien, die von der einen Seite vielleicht mit etwas Scheelsucht, von der andern aber nur allzuoft mit herbem Uebermuthe geführt und unterhalten wurden. Wenn man hiergegen die reformatorisch-revolutionären Liebestheorien des jungen Deutschlands einwenden will, so ist darauf zu erwidern, daß diese um so weniger in Betracht kommen können, je mehr sie das Resultat einer zwar gutgemeinten, aber oberflächlichen Stimmung waren und je schneller sie sich in dem Bewußtsein ihrer Schöpfer läuterten und klärten. Der negative, exclusive Charakter der Jahrbücher hatte nicht selten eine einseitige, despotische Rücksichtslosigkeit zur Folge, und so kam es, daß die Hauptvertreter dieses Institutes auch scharfrichtern mit denen spielten, welche das Unglück gehabt hatten, in einer weniger reifen Zeitstimmung und mit weniger geschliffenen und gestählten Waffen für den gleichen, gemeinsamen Endzweck zu kämpfen und welche außerdem auch noch gelernt hatten, einen zwar unphilosophischen, aber durch seine Wendungen und Schlagworte äußerst pikanten und gernegelesenen Styl zu schreiben.

Mit dem Wegfall eines gemeinsamen Organs lockerte sich auch bald das Band der kritischen Genossenschaft. Bruno Bauer, dieser tüchtige und achtungswerthe Geist, wühlte sich in die abstractesten und unhaltbarsten Theorien; die gründliche und scharfsinnige Beredtsamkeit Feuerbachs fing an, schweigsamer zu werden, und die Wigand'sche Vierteljahrschrift sammt Epigonen* gab der Einseitigkeit der Jahrbücher eine nur noch potenzierte Form. Ruge endlich, der der nationalen Entwicklung die Humanität entgegenstellte, und der es sich dafür gefallen lassen mußte, daß seine Worte von gewissenlosen „nationalen“ Berichterstattern nach subjectivem Belieben gemodelt und verfälscht wurden, Ruge, der „den Kampf um die Freiheit zur Methode aller wahren Geschichtsschreibung“ machen wollte, dieses os magna sonaturum der philosophischen Partei, ward aus dem eignen Heerlager in einem offenen Briefe des „edlen Pruz“ angegriffen, den dieser an seinen „lieben Freund“ in Paris richtete. Inzwischen ist Ruge zurückgekehrt in das Vaterland, ein Humaner unter die Patrioten, ein Parteimann der Freiheit unter die Nationalliberalen. Er hat aus

* Der jetzt erschienene 4. Band der Epigonen soll sich durch große Reichhaltigkeit auszeichnen. Er bringt Aufsätze von Ruge, Bettina und zwei größere Arbeiten von Frank und Weit über den Humanismus und über Ludw. Feuerbach.